Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 8 (1914)

Heft: 23

Artikel: Etwas von der Kartoffel

Autor: Rademacher, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

cess Zur Belehrung cosses

Etwas von der Kartoffel.

Als es noch nicht so viel Stärkefabriken gab wie heute, stellte sich jede Hausfrau die Stärke für die Wäsche selbst her. Ein Menge Kartoffeln wurden geschält und auf dem Reibeisen zer= rieben. Die zerriebene Masse trieb man durch ein feines Sieb und dann durch ein leinenes Tuch. Die herausgedrückte schmutzige Flüssigkeit wurde in einem Gefäß aufgefangen. kurzer Zeit setzte sich aus diesem Wasser auf den Boden des Gefäßes eine schneeweiße Masse nieder. Die schmutzige Flüssigkeit wurde nun abgegossen und das weiße Mehl getrocknet. Dies war das Stärkemehl. Gute Kartoffeln enthalten etwa 20% Stärkemehl. Dieses Mehl ist der Nährstoff, um dessenwillen wir die Kartoffeln effen. Stärkemehl besteht ebenso wie unfer Zucker aus Kohle und Waffer, nur hat der Zucker von letterem etwas mehr. Wenn nun aber jemand glauben wollte, er tonne fich den Bucker herstellen, wenn er Stärkemehl und Wasser zusammentue, so würde er sich arg täuschen; benn Stärkemehl und Wasser vermengen sich wohl, verbinden sich aber nicht so leicht zu neuen Stoffen. Was uns nicht gelingen will, erreicht die Natur ganz leicht, nämlich beim Frost und bei der Reimung. Gefrieren die Kartoffeln, so verwandelt sich stets ein Teil der Stärke in Zucker um, daher schmecken gefrorene Kartoffeln immer süßlich. Dasselbe geschieht, wenn die Kartoffeln Triebe entwickeln (keimen). Die Reimvorgänge beginnen meist in der zweiten Hälfte des Winters. Ge= keimte Kartoffeln schmecken ebenso süßlich, wie erfrorene. Es ist dies jedoch kein angenehmer Geschmack, sondern die Süßigkeit schmeckt geradezu widerlich.

Will man bei Kartoffeln die Zuckerverwandslung verhüten, so muß man sie vor Frost und Keimung schützen. Ersteres geschieht, wenn man sie an keinem zu kalten Orte ausbewahrt, letzteres, wenn die Kartoffeln an einem dunklen Orte lagern und etwa hervorsprießende Keime sofort

entfernt werden.

Max Rademacher.

exs Zur Unterhaltung com

Eine Gisbarenjagd.

Von einer Eisbärenjagd erzählt Sverdrup in seinem Werke "Neues Land" das Folgende:

Abends 8 Uhr trat ich nochmals hinaus vor die Tür meiner Hütte, um noch einmal nach den Instrumenten zu sehen, welche zur Besobachtung des Wetters zc. aufgestellt waren. Das Wetter war großartig. Ich stand lange und betrachtete über das Eis hinweg durch das Fernrohr Kap Vera. Endlich drehte ich mich um, legte das Fernrohr in das Futteral und erblickte zu meiner großen Ueberraschung einen Bären, der ein gutes Stück außer Schußeweite auf dem steinigen Abhange stand. Glückslicher Weise hatte er mich nicht gesehen. Er schien start damit beschäftigt, etwas zu fressen.

Schnell holte ich mein Gewehr und schnürte die Schneeschuhe an. Der Bär stand noch auf derselben Stelle. Unbemerkt gelangte ich hinter einen großen Felsblock, von wo mir das Tier schußgerecht war. Doch als ich einen Schritt zur Seite tat, um ungehindert schießen zu können,

glitt ich aus und fiel hin.

Der Bär erhob den Kopf, sah mich, stieß einen laulen Pfiff aus und flüchtete am Abshange höher hinauf. Nun war er wieder außer Schußweite. Da ich aber meine Schneeschuhe an den Füßen hatte, konnte ich auch schnell laufen. Mein Gegner konnte deshalb nicht seitswärts auskneisen, sondern mußte aufwärts laufen. Er eilte immer höher hinauf, ich hinter ihm her. Es sah so aus, als ob wir beide direkt in den Himmel hinauflaufen wollten. Da kam der Bär an eine senkrechte Felswand und muße sich nun doch bequemen, nach einer Seite auszubiegen. Er begann nach Westen zu laufen. Der Abstand war zwar groß, aber ich mußte jetzt schießen, und ich schoß vorbei.

Der Schuß hatte eine unerwartete Wirkung. Der Bär blieb stehen und machte Front. Ich ging etwas näher heran, zielte sorgfältig und drückte los. Jett traf ich. Die Kugel zerschlug das rechte Vorderbein, ging durch die Lunge und kam an der linken Seite wieder heraus.

Trog dieser sürchterlichen Wunde versuchte das arme Tier doch noch zu fliehen und kroch über eine steile Schneewehe. Ich war jest näher herangekommen und gab ihm noch einen Schuß. Nun konnte er sich nicht mehr halten, begann